

Der biologische Weinanbau in Südtirol

Ulrich KIEM, Beratungsring

In den letzten Jahren hat es bezüglich der Flächenausdehnung des Bio-Weinbaus in Südtirol eine leichte Zunahme gegeben. Von den über 5.000 ha gemeldeter Weinbaufläche werden mittlerweile rund 60 ha (1,2%) biologisch bewirtschaftet.

Der Großteil dieser Flächen sind Teil größerer Obstbaubetriebe. Aufgrund der von den Anbauverbänden geforderten gesamtbetrieblichen Umstellung werden auch die Weinbauflächen biologisch bewirtschaftet. Einzelne größere Weinbaubetriebe sind eher die Ausnahme.

Dies lässt sich u.a. durch die im Vergleich zum Obstbau eher schwierige Vermarktungssituation für Bio-Wein begründen. Im Unterschied zum biologischen Obstbau, wo bei uns inzwischen angemessene Vermarktungsstrukturen auch auf genossenschaftlicher Ebene vorhanden sind, besteht bei den heimischen Kellereigenossen bisweilen kaum Interesse an Bio-Linien. Bei den privaten Vermarktern versucht jeder für sich eine Nische zu finden. Einmal über Ab-Hof-Verkauf, oft in Kombination mit Buschenschänken, zum anderen bei einigen größeren Produzenten über professionelles Marketing und Absatz auch ins Ausland.

Verantwortlich für die geringe Umstellungsrate hin zum Bio-Weinbau sind aber auch verschiedene Probleme im Anbau. Die maximale Kupferaufwandmenge pro ha und Jahr zur Bekämpfung der Peronospora beträgt laut EU-Bio-Verordnung 2092/91 6 kg, wird von den deutschen Anbauverbänden aber noch weiter auf 3 kg/ha und Jahr limitiert. Dadurch gestaltet sich, trotz verfeinerter Strategien, eine befriedigende Bekämpfung des falschen Mehltaus in Jahren mit hohem Infektionsdruck äußerst

schwierig. Zur Zulassung von Kaliphosphiten im Bio-Anbau gab es und gibt es weiterhin sehr kontroverse Diskussionen. Diese konnten, mit starken Einschränkungen und Ausnahmegenehmigung, in Deutschland für eine Zeit verwendet werden. Oidium wird mit Schwefelprodukten und AQ10 bekämpft, zur direkten Bekämpfung von Botrytis steht kein Mittel mit einer zufriedenstellenden Wirkung zur Verfügung. Aufgrund der limitierten direkten Bekämpfungsmöglichkeiten sind im Bio-Weinbau die Wahl der geeigneten Sorte und des Erziehungssystems sowie optimal gesetzte Kulturmaßnahmen wie Laubarbeiten, Wachstumsregulierung, Ausdünnung und Traubenteilen zur Vorbeugung von Krankheitsbefall besonders wichtig.

Aufgrund der Schwierigkeiten bei der Bekämpfung von Pilzkrankheiten geht die Entwicklung im Bio-Weinbau in zwei verschiedene Richtungen. Zum einen der Versuch mit den „konventionellen“ Sorten, die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten optimal zu nutzen und gleichzeitig auf neue bio-kompatible Mittel aus der Forschung zu hoffen, zum anderen wird auf neue pilzwiderstandsfähige Rebsorten gesetzt. Diese sogenannten interspezifischen Rebsorten sind durch Kreuzungen von Europäerreben (*Vitis vinifera*) mit verschiedenen krankheitsresistenten amerikanischen oder asiatischen Arten hervorgegangen. In Südtirol ist bis zum jetzigen Zeitpunkt Regent als einzige pilzwi-

derstandsfähige Rebsorte ins Sortenregister aufgenommen worden. Die Suche und Züchtung sowie die Prüfung auf Anbauwürdigkeit einer neuen Rebsorte und anschließender gesetzlicher Anerkennung ist ein langwieriger Prozess.

Erfolge dieser Arbeit lassen sich erst nach Jahren oder oft sogar Jahrzehnten erreichen. Vor rund 2 Jahren wurde von einigen Weinbauern und Interessierten der Verein PIWI Südtirol, ein Ableger der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung pilzwiderstandsfähiger Rebsorten mit Sitz in der Schweiz, gegründet.

In Zusammenarbeit mit dem Versuchszentrum Laimburg werden nun in einer Testpflanzung mehrere interessante neue pilzwiderstandsfähige Rebsorten auf Anbaueigenschaften und Weinqualität untersucht.



REGENT.